

Wiesbadener Tagblatt.

44. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für vier Wochen 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 400.

Bezirkt-Pressenr. No. 52.

Donnerstag, den 27. August.

Bezirkt-Pressenr. No. 52.

1896.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

New-Yorker Brief.

Von John Zander.

Mißerfolg des Silberfundamenten. — Erbitterter Wahl-
kampf prophezeit. — Wunderlicher Belcher. — Der schief-
theilige. — Erbitterung gegen italienische Arbeiter. —
Besuch Li-Hung-Tschang's.

New-York, 15. August.

Sei näher mit der Novemberwahl kommen, je näher wir der
Wahlzeit. Es ist aber eine seltsame und gleichzeitig furchterliche
Erwartung, daß sich der Entwurf zum Silberfundamenten
Beginn immer mehr und mehr verflüchtigt. Es hat sich den
Wahlern, als eine große Verheißung des amerikanischen
Volkes immer mehr und mehr an die Oberfläche. Herr Bryan,
der Unablenker, welcher schon Wochen vorher, ehe noch irgend
Jemand an seine Nominierung zu denken vermochte, einen Kollegen
von der Höhe erklärte, daß er der nächste Präsident der Ver-
einigten Staaten sein würde, wird sich doch noch als falscher
Propheet erweisen. Das Schlimmere, was ihm passieren konnte, ist
bereits eingetroffen; man glaubt nicht mehr an seine künftige
Bedeutung, sondern man hat sich von ihm getrennt. Er ist
heute ein glänzender Redner, sein Nominationsvermerk nicht etwa in
seinem eigenen Interesse, sondern in dem der Nation, welche
ihm heute vor der politischen Versammlung gebührend
hätte. Namentlich die Frage: daß sich das amerikanische
Volk nicht an ein Kreuz von Gold schlagen ließe, welche im
Chicagoer Silberkongress die erbitterte Delegationenversammlung in
ihren angeblichen Kampf des Unablenkers verlor, hat der ge-
heime Demagog nachdrücklich schon ein halb Duzend Mal
vorher gesagt. Ein letztes Mal hat Herr Bryan gerade
das Kreuz von Gold geführt, um hier in unserer nächsten
Square-Garten seine politische Wahlkampagne zu beginnen. Die
Hallenhalle war theilweise von seinen Freunden, theilweise aber auch
von Neugierigen überfüllt, welche gekommen waren, dem berühmten
„Boy-orator“ zu hören. Als dieser nicht mehr vorzubringen wußte,
daß die Amerikaner bekamen, hochzuheben und inhallieren
zu hören, so wiederholte, daß er heute, am 15. August, aus
ihm immer mehr und mehr gekommen und noch am selben
Abend mehr als die Hälfte der ganzen Lande den bedeutungs-
vollen Erfolg des Silberfundamenten. Einen großen schlichten
Gedanken aber machte es auf die Versammlung, als Herr Bryan
nicht nur verlor, sondern auch das Silberfundament, das für die
Arbeiter und die Interessen des Landes richtig zu sorgen,
sondern auch auf die Hälfte der Bevölkerung zu verzichten.
Da das Wahljahr jetzt schon für den ersten Bürger ein
reines und reiches Staatswesen ein geradezu launisches ist, nämlich
30,000 Dollar, so wird das Verbrechen Bryan's ganz richtig nur
als eine weitere bombastische Meinenart angesehen, um die
arbeitslose Masse um so fester zu packen. Auch und nach
dem auch die Farmer des Landes an, mit klarem Auge
die politische Situation zu erkennen. Diesem Wahljahr be-
merkenswert Männer des Silberfundamenten in seiner
wertigen Rolle, welche durch die anhaltend ungenügende
Geschäftslage am allerwenigsten zu leiden hatten, und von denen
keine eine unangenehme Menge geradezu vom Hain steht, jubelten
dem neuen Gelände, der ihnen seltsamsten Stellung aus all ihrer
Roth verlor, selbstverständlich im ersten Augenblick an; nachdem
dann aber jetzt durch einseitige und auf dem Gebiet der Sozial-
politik bewanderte Männer des Silberfundamenten in seiner
Weilheit gezeigt wird, lassen sie an, stetig zu werden.
Nicht frei sind ihm bis jetzt nur die sozialistisch angeordneten
Arbeiterfreie gebunden und alle jene Unzufriedenen, welche von einer
neuen Regierung Alles zu erwarten und Nichts zu fürchten haben.
Dieses revolutionäre, die untern Schichten der Bevölkerung
zu der Lebenslust aufrufende Element, welches Herrn Bryan in
diesem Wahlkampf hindern wird, kann leicht zu Unzufrieden-
heiten werden, welche das ganze Land bis ins Innere erschüttern können.

(Nachdruck verboten.)

Im Gann der Mode.

Von Martha Wism.

„Was hast Du für eine schöne Figur!“
Wie mir die Worte folgten! Es war, als hätten sie
sich in meinen Ohren gefangen und könnten da nicht
hinweg, als wollten sie von einer Wundung an die andere
und formten sich zu einem kleinen melodischen Rhythmus:
„Was hast Du für eine schöne Figur!“
Es war mir heute öfter gesagt worden bei den Arbeiten,
die die Männer der Kunst mit sich brachten, den
gymnastischen Künsten, den Übungen und Bewegungen des
Körpers.
Ich bin doch immer noch empfänglich gerade für diese
Anerkennung! Mein Gesicht — mit dem ist es nun einmal
weder und zum Glück auch zugleich mit meiner Gerechtigkeit
darauf. Es hat seine Zeit gehabt, nun mag es anwenden
um dem häufigen Hinhin- und Herbewegen. Aber mit meiner Gerechtigkeit
— das hat seine eigene Bedenken. Es erregt mich so sonder-
bar in Wehmuth, Trost, ein wenig Bitterkeit!
Dazu muß ich nun heute gerade, beim Ausdrücken
dieses Schreies, ein altes Notizbuch finden. 1866 steht
darauf. Daneben liegen, in Papier gewickelt, zwei große
Photographien.
Dreißig Jahre sind es her, seit ich diese Notizen hin-
schrieb. Die Notizen sind fast alle verloschen. Da steht
nach dem heutigen Datum: „Abendgesellschaft. Sammel-
stube ohne Kinnoline. Ward. Frau Zuerne.“ Die
Notizenblätter sind unausgefüllt. Die Hand hat nicht
herabgewollt an die kurzen trockenen Notizen. Ich kann
nicht weiter räumen, ich muß mich ein wenig setzen.
Am 25. März! Wertwürdig, wie so lange Gefordertes
möglich zu vollem Leben erweckt werden kann! Es ist mir

Es giebt Leute genug hier, und sie gehen nicht zu den am schlechtesten
Verfahren, welche noch vor Ablauf dieser Kampagne von einem
schillernden Komplex werden, den man gegen sich im Ausdrücken
Groß führen werden. Der Name ist noch nicht, aber unter
wirtschaftlichen Verhältnissen sind wirklich recht traurige Art und
die gebräuchliche Erbitterung der arbeitenden Klassen gegen das Groß-
kapital hat im Großen und Ganzen nur zu sehr seine Berechtigung.
Unter den Anhängern Bryan's befindet sich auch eine Vertheilung
teil, welche auch in deutschen Verhältnissen nicht unbekannt
gibt, nämlich Ignorant Donnelly. Das ist in der That ein
merkwürdiger Mensch, aus Schottland und Vertheilung, zu-
sammengesetzt, ein politischer Hahn, der sich mit furchigen Zug
in eine Idee verrennt; ein Phantast, der Jahre seines Lebens ver-
gibt, um am Schatzes Werke eine Schrift zu schreiben,
in welcher der große Dichter das Bekannte als
Beweis, daß er nur ein erschöpfender Fährer und Lord
Donnelly, der eigentliche Verfasser der Welt ist; ein
wunderlicher Gelehrter, der in seiner „Klasse“ einen genial
erhalten und genial angeführten Versuch angestrebt hat, die Wege
der Menschheit wieder zu finden. Seine darin entwickelte Theorie
gibt vollständig in der That, daß der Mensch aus Europa
und Amerika ist (schon Donnelly) — die Atlantik — gelegen habe,
auf welchem sich noch vor der Ägypter Zeiten die höchste
Kultur entwickelte, und daß von hier aus alle Kultur,
alle Güter und Schätze, kurz alle Heilserfahrungen,
welche bei den Völkern der Erde noch zu finden, ankamgen
sind. Er behauptet, die heutigen Völker, als die höchsten
Vergleichen jener bei einem furchtbaren Naturereignis in die Tiefe
versunkenen und behauptet, daß nachgrabungen auf diesen
Felsen nicht nur keine Anzeichen des Bestehens, sondern Schätze zur
Welt schaffen würden, die alle bisherigen Völker von Urdynastie
Bilder über den Dingen werden würden. Dieser seltsame und auf
die Höhe bedeutende Mensch hat sich sehr vertritt, sich im Salz-
tan eines Bryan weihen lassen. Die Ideen aber, welche er dabei
für seinen Gedächtnis gehalten, haben diesen mehr als sie ihm thun.
Natürlich tritt Herr Bryan auch für die Gebauer ein und ver-
langt, wenn auch nicht eine Revolution der Insel Seiten der Ver-
einigten Staaten, so doch die Vertheilung der europäischen Selbst-
ständigkeit. Er befindet sich darin auch im besten Glauben zu
seinem großen Vertheilung, von jedem das was einem Vertheilung
geheim abhandelt, die den Spanier zugestrichen Neutralität auf-
recht zu erhalten. Der rechtlich denkende Sinn eines Präsidenten,
dessen vielfache Tugenden zu würdigen erst einer späteren
Zeit vorbehalten bleibt, ist sehr ungenügend gewürdigt
und zeigt sich immer bereit, bei aufwendender Störung auf friedliche
Wege zu setzen. Es zeigt sich dies wieder im deutlichsten bei dem
bedauerlichen Verfall in den letzten Jahren, welcher sich
Wohlthun von internationalen Staatsangehörigen und Wohlthun
Die Erbitterung der südlichen Bevölkerung gegen die italienische
Einwanderung reicht viele Jahre zurück und scheint noch nicht zu
langer Zeit das Vertheilung der italienischen „Wohlfahrt“ (tatsächlich
nachgewiesen worden war, daß die Erbitterung noch einmal einen
sehr gefährlichen Ausbruch an. Er ist leider eine Thatsache,
daß die Italiener, welche nicht nur nach den Vereinigten
Staaten herüberkommen, mit zu den schrecklichsten Elementen ge-
hören, welche den Schatz der Regierung beanspruchen. Ungebildet,
roh, faulhaft und bösart, nehmen sie wohl alle Freiheiten des
Landes für sich in Anspruch, ohne aber jemals wirkliche Bürger
unseres Landes zu werden; sie bilden ein Volk im Volk und ziehen
dadurch naturgemäß die Abneigung, ja den Haß der amerikanischen
Bevölkerung auf sich.
Daß sich der große Chinese, Li-Hung-Tschang, jetzt auf dem
Wege an uns befindet, erregt hier mehr Verlegenheit als Enthusiasmus.
Die eigenthümlichen Beziehungen, welche zwischen den
Vereinigten Staaten und dem östlichen Asien bestehen, und
welche durch das Vertheilung der ferneren chinesischen Einwanderung
einen sehr feindseligen Charakter angenommen haben, machen es
schwer, diesen seltsamen Gaste besonders Ehren zu erweisen. Für
die europäische Bevölkerung, für Li-Hung-Tschang, existiert
hier nicht einmal das leiseste Verständnis und die Zeitungen
des Landes widmen ihm jetzt dem greisen Diplomaten
höchst originelle Vergewaltigungen. Eine Verleumdung, und das
ist wirklich fast alle, liegt darin ungeschöner Folgebild: „Lunde
und Kogee liegen noch im Felle und die dunklen Papierlatten

liegen in Häufen gesammelt in den Häusern der Wohlhabenden in
Klein-China, denn ein großer Fremdenhass steht der Kolonie unserer
bezugslosen Wagnen bevor. Kommt doch ihr berühmter Landmann
hierher, der Mann mit dem schönen Namen Li-Hung-Tschang, der
Mann, um den sich in letzter Zeit die Wälder des Nordlandes
stürmisch rissen, der Mann, der dem Kaiser von China ein
gemacht hätte, wäre er nicht noch in letzter Stunde von dem kleinen
Japan aus Haupt gefangen worden. Lieber diesen Schmerz hat
ihn nun wohl seine Europareise getroffen. Denn in Petersburg war
sein Empfang herzlich, in Berlin lebenswürdig, in Paris prächtig,
in London großartig — aber hier in New-York wird er herzlich
sein. Li-Hung-Tschang wird ihm eine Jubiläum von
beispiellos großer Größe bieten. Li-Hung-Tschang muß und wird
das Chinese-Paradei besuchen und sich dann im Hause des Gefangenen
des himmlischen Reiches an heimathlichen Redereien erfreuen.
Li-Hung-Tschang hat zu dem die größte Karte, Li-Hung-Tschang die größte
Karte und Li-Hung-Tschang den gemaltenen Mops beigezeichnet, und die Augen
seiner Begleiter werden mit Wohlgefallen auf den Ehrenbogen ruhen.
Li-Hung-Tschang soll von einer Deputation fünf gewählter
Wahlmänner empfangen und dann in eine Fülle von Ehren ge-
hen, wo die berühmte gelbe Jacke noch allen Regeln der
chinesischen Hofetik gereinigt werden wird. Auch unter dem
Militär darf man mit Schmerzen darauf, daß der großen Li zu
prävalieren, um die schon vertheilung abgegebene Größe zu
bilden, daß unsere Armee die beste der Welt sei.
So viel steht fest, daß man den Chinesen bald ruhig
kommen und ruhig wieder gehen lassen wird.
Ganz gegen meinen Willen ist aus meiner beabsichtigten Wander-
über allerlei Interessantes unserer Stadt ein politischer Brief ge-
worden. Sie können daraus ersehen, wie schwer es fällt, jetzt, wo
an jedem Schuljungen und boos-blak ein eifriger Politiker ge-
worden ist, wo in den bar-rooms, Klubbhäusern, in den Theatern,
auf den Straßen und in den Familien fast ausschließlich über
Politik gesprochen wird, von anderen Dingen zu reden als eben
von dieser. Es hängt ja auch so unendlich viel für die Wohlthat
unseres Landes, ja von Europa und der ganzen Welt, von dem
Ausgange der kommenden Wahl ab, daß ein gewissenhafter Korre-
spondent es für seine allererste Pflicht erachtet muß, gerade von
ihm und der uns bedehenden Gefahr zu sprechen. Das nächste Mal
will ich Ihnen mehr von Land und Leuten erzählen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 27. August. Wegen Vertheidigung des
Oberstaatsanwalts Freyherrn v. Mirbach ist gegen den
Herzog von Mecklenburg-Schwerin, den kaiserlichen General-
Angelegenheiten, Karl Sedelbach, auf Befehl des Ober-
staatsanwalts Freyherrn v. Mirbach, ein Strafverfahren eingeleitet worden.
Beauftragt ist ein Militär in dem genannten Militär mit der
Ueberschrift: „Der Jungelb-Sammel für die Berliner
Kirchenbauten.“
Der Kolonialrat, welcher im vorigen Jahre am
28. Oktober zu seiner Herbst-Sitzung einberufen wurde,
wird diesmal wahrscheinlich schon im September einberufen
werden, da der Reichstag fast einen vollen Monat früher
als 1895 zusammentritt.
* Koloniale. Wie die Berliner „Neueste Nachr.“ melden,
steht für die künftigen wirtschaftlichen Schicksale des Schutzes
eine Erhöhung der bisherigen Reichssteuer in Aussicht.
Der Staat für Schutzzölle wurde eine sehr starke Erhöhung auf-
weisen, da eine Vertheilung der Schutztruppe dahin gelangt werden
ist, die einer Vertheilung der bisherigen Reichssteuer nahe kommt.
Zugeländ steht vor einer Vertheilung der Reichssteuer, die durch den Abbruch
von Schutzverträgen mit vielen Völkern im Norden und Osten 1896
eingeleitet werden ist. Ein internationaler Abbruch der neuen
Interessengruppe werden nicht aufzuheben mehr entstehen. In
den Wäldern Stationen nördlich vom bisherigen Zugeländ
würden in dem am meisten bedrohten Gebiet nach Vorgang hin noch
neue kommen. Bei der Abrechnung der Vertheilung auf neue
Landstriche reichte die dortige Schutztruppe nicht aus und bedürfte

meinem neuen grünen Sammetkleide zu erscheinen, und
hoffte, sogar die schöne und elegante Frau Zuerne über-
bieten zu können. Mein Herz klopfte in dem Gedanken,
wie mein Prachtstück, im Gedächtnis der allgemeinen Unter-
haltung, mir ins Ohr flüstern würde: „Du bist die Königin,
mein kleines Weib!“ Ich hörte schon genau den Tonfall
seiner Stimme.
Ja, wahrhaftig! In diesem Augenblick, nach dreißig
Jahren, fühle ich noch einmal die schnellen Herzensschläge
in der Vorstellung. Solche Thorheit um ein Nichts! Aber
die Jugend that es nicht anders!
Nicht hatte ein wahrer Betheiler ergriffen in der Freude
über meine junge Schönheit. Ich wollte eine neue Haar-
tracht wählen und Richard überreden. Aber am Abend
vorher plauderte ich ihm Alles an. „Du sollst sein, ich
werde eine reizende Toilette haben und schön sein!“ lachte
ich ausgelassen. Da kam es wieder. Er nahm mich in die
Arme und sprach mir in zärtlich neddendem Tone den ersten
Schönheitsfluch ab.
„Schön sind unsere Moden überhaupt nicht, und Du
hältst nicht den Muth, gegen die Mode schön zu sein. Du
hast noch zu wenig gesehen, kleine Pannet! Du weißt noch
gar nicht, was schön ist, kläglich schön. Du bist mein süßes,
dummes, kleines Weib!“
Ich entzog mich ihm ziemlich heftig. Es war schon
spät. Er sagte meinen Eltern Abschied, und als er mich zum
Abschied küßte, flüsterte er mir zu: „Na, wir werden ja
morgen sehen!“
Dieses Morgen kam und brachte endlich die erste
Ankleidestunde. Ich war allein in meinem Schlafzimmer,
das im oberen Stock lag. Fast glühend vor Erwartung ging
ich an mein Weib. Zuerst machte ich mein Haar. Wie schön
es war! Ja, ihr dünnen, grauen Flecken, ihr wart vor
dreißig Jahren tiefschwarz, lang und seidenweich!

Sedanfeier pro 1896.

Allgemeines Programm.

I. Vorfeier am 1. Sept.:

Abends 6 Uhr: Niederlegen eines Lorbeerfranzes am Kriegerdenkmal auf dem alten Friedhofe;

um 7 Uhr: Glockengeläute;

um 8 Uhr: Fackelzug v. dem Restaurationslokal „Zur Stadt Frankfurt“ in der Oberen Webergasse aus nach dem festlich geschmückten Kriegerdenkmal im Nerothal; daselbst bei bengalischer Beleuchtung Erenade und Feste; demnächst Rückmarsch des Zuges bis vor das Restaurationslokal „Zur Stadt Frankfurt“, von wo aus die theilnehmenden einzelnen Vereine nach ihren bezw. Versammlungslokalen sich begeben.

II. Hauptfeier am 2. Sept.:

Morgens 6 Uhr: Glockengeläute und Choral auf der Plattform der Evangelischen Hauptkirche; im Laufe des Vormittags Gottesdienst der verschiedenen Confectionen in den bezw. Kirchen und Gotteshäusern;

Nachmittags 2 Uhr: Festzug vom Marktplatz vor dem Königl. Schloß aus durch die Große Burg, Wilhelm-, Taunus-, Geisberg- und Kapellenstraße nach dem Festplatz auf dem Neroberg; Volksfest daselbst.

Schluß der Feier gegen 10 Uhr Abends auf dem Neroberg, bezw. in der Kroll'schen Restauration daselbst.

Indem wir das obige Programm zur allgemeinen Kenntniss bringen, beehren wir uns, sämtliche Militär- und Civilbehörden, sowie die verehrliche Einwohnerschaft der Stadt zu reger Theilnahme an dieser nationalen Feier ganz ergebenst einzuladen, mit der Bitte, die Häuser mit Fahnen zu schmücken zu wollen. F 214

Wiesbaden, den 27. August 1896.

Die Vorstände
der sämtlichen hiesigen Krieger-
und bezw. Militärvereine.

Männer-Turnverein.

Sonntag, den 30. d. M.,
Vormittags 9 Uhr beginnend,
findet in unserer Vereinsturnhalle,
Platterstraße 16, unser diesjähriges
Jünglings-Wettturnen

statt. Abends von 8 Uhr ab: Familienfeier mit
Tanz, Preisvertheilung, Ehrung der diesjährigen
Sieger vom Feldberg, Gau- u. Mannheimer
Jubiläumfest.

Wir laden hierzu unsere verehrlichen Mitglieder, deren
Angehörige, die Gönner des Vereins und Freunde der
Turnerei ergebenst ein. F 234

Der Vorstand.

Die Familienfeier Abends findet bei Bier statt.

Günstige Gelegenheit!

Wegen gänzlicher Räumung meiner Kellereien und
Verlegung derselben nach Nicolaitstraße 28 verkaufe ich, so
lange der Vorrath reicht, gegen Kasse einen vorzüglichen

1894er Moselwein

à 50 Pf. per Flasche ohne Glas.

sowie meine sämtlichen Pfälzweine, zum großen
Theil 98er, zu ermäßigten Preisen. Probe-Gläser,
sowie Proben im Glas stehen gerne zu Diensten. 10235

Rudolf Herber, Dranienstr. 11.

Ein gutes Tafel-Clavier zu kaufen gesucht.
unter 8. J. Hauptpostlagernd erbeten. 10613

Für feine

maschinen-gestrickte Strümpfe
habe ich seit Kurzem eine neue
Strickmaschine aufstellen lassen,
welche prachtvolle Waare liefert.
Mit derselben können auch
Strümpfe mit der von mir erfundenen, gestrichelten
neuen Faser gestrickt werden. 10692

L. Schwenck, 9. Mühlgasse 9.

Residenz-Theater Wiesbaden

(Direction: Dr. phil. H. Rauch).

Dienstag, 1. September 1896:

Eröffnungs - Vorstellung.

Novität. Zum ersten Male: Novität.

„Die offizielle Frau.“

Schauspiel in 5 Acten, nach der Novelle des Col. Savage
von Hans Olden.

In Scene gesetzt von Dr. H. Rauch.

Abonnementsbilletts gültig.

Preise der Plätze wie früher.

Anfang 7 Uhr. F 342

Die Direction.

Preisschießen. Schießstände

der

Wiesbadener Kronen-Brauerei A.-G.,

Sonnenbergerstraße 53.

Am Montag, den 31. August 1896, findet
ein Preisschießen auf laufendes Wild (Sauen) auf
meinen Schießständen statt, wozu ich sämtliche Herren
Schützen, Jäger und Schießfreunde höflichst einlade.

Es kommen 12 Gelbpreise und 3 Gelbprämien im
Gesamtwert von 242 Mk. zur Vertheilung. Das best-
geschossene Blattchen erhält eine Ehrenschelbe. 10605

Das Schießprogramm ist in der Schießhalle anzusehen.

Carl Petry,

Bücher.

Freitag Morgen von 7 Uhr ab wird
jettes Rindfleisch Pfd. 44 Pf.
Niederstraße 16 aufgehoben.

Es ist ein alter Irrthum,
dass das Kaffegetränk aus reinem Robinn-
kaffee am besten schmecke. Versuchen Sie
gefälligst Weber's Kaffeebader Kaffeegewürz.
Sie werden dann schnell vom Gegentheil
überzeugt sein.

(Auftrag-No. 18611) F 470

Kopf u. Scheibchen, 6 Bäume, zu verl. Wegger. 20, 2 St.

Drucksachen aller Art

liefert schnell und billig 9577

Edel'sche Buchdruckerei, Schützenhofstr. 3.

25% Provision. Cognacbranntwein such

aganten. Adr. G. B. G. postl. Bonn. F 484

Grosse Gemälde-Auction.

Dienstag, den 1. September er., u. die folgenden Tage, jedesmal
Vormittags 11 Uhr beginnend, versteigere ich in meinem Ausstellungslokale,

4. Grosse Burgstrasse 4,

eine grosse Sammlung werthvoller Oelgemälde. Es sind vertreten:

Prof. Dr. A. Achenbach, Prof. O. Achenbach, Prof. A. v. Werner,
Prof. Fr. v. Defregger, Prof. Gabriel Max, Prof. Emil Hünten, Prof.
E. Grünzner, Julius Adam, Carl Jutz, Ernst Meissner, P. Wagner,
Fritz Lange, Ludwig Fay, A. Normann, Hans Dahl, A. Rasmussen,
A. Askevold, Emil Rau, Ernst Anders, Heinrich Hartung, Fritz Ebel.

Für die Aechtheit dieser Gemälde wird garantirt. Ausserdem kommen Genre- und
Thierbilder, Schweizer und Rhein-Landschaften, Marinebilder etc. zum Ausgebot.

Der Zuschlag erfolgt auf jedes annehmbare Letztgebot.

Ferdinand Küpper,

Maler aus Düsseldorf.

F 399

Boonekamp p. 1/1 Fl. à Mk. 2.40

Hamburger Tropfen „ „ „ „ 2.—

Alter Schwede „ „ „ „ 2.—

liefert flaschenweise in vorzüglichster Qualität

August Poths,

Liqueurfabrik, gegr. 1861, 9152

Friedrichstrasse 35, Comptoir im Hof.

Wirbeln zu verkaufen Mainzerstrasse 35.

Mainzer Tagblatt

Mainzer Zeitung

mit dem Anstrichen Unterhaltungsblatt

erscheint 7 Mal wöchentlich und ist eines der verbreitetsten Blätter
im Großherzogthum Hessen. Die Leser des „Mainzer Tagblatt“
Mainzer Zeitung“ gehören vorzugsweise dem kaufmännischen Theile
der Bevölkerung an und sind deshalb Inhaber von sicherer und
nachhaltiger Wirkung. Das „Mainzer Tagblatt—Mainzer
Zeitung“ ist in Mainz das alleinige Publikationsorgan
sämtlicher Civil- und Militärbehörden, daher unentbehrlich für
die Geschäftswelt.

Abonnements werden von allen Postanstalten und von den
Briefträgern zum Preise von Mk. 2.25 pro Vierteljahr ohne
Beitrag entgegengenommen. Die Einrückungsgebühr beträgt
bei Anzeigen 20 Pf. für die Zeile, bei Reclamen 50 Pf.
die Zeile; bei längerer Wiederholung und häufigen Anzeigen tritt
entsprechende Ermäßigung ein.

Violinen,

zwei gute alte, zum Solospielen sich eignend, zu verkaufen
bei Herrn Ludwig Mann, Moritzstraße 43, Stb. 1.

Briten u. Adet zu verl. Kautschuk, 24, Part. 1860
Zwei Viertel od. zwei Achtel Theater-Abonnements gesucht.
Erste Reihe, 2. Rang. Wilhelmstraße 18, 2.

Damen

haben frdl. Anfn. bei Frau Crotto,
deutsche Sch., von Robert 25, Stb. 1
(Belgien). Absolute Garantie für
Verschwiegenheit, da von hier gar keine
Anzeige in die Heimath.

Krugasse 22, Vorderb., ist eine Schlafzimmern von 3 Zimmern
und Küche auf gleich zu vermieten. 5776

Mieth-Verträge

vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Abschied Hof-Theater!

Da die Abschiede verdienstvoller Mitglieder gegen
jede Usance verschwiegen werden, so sei darauf
aufmerksam gemacht, dass

Fräulein Auguste Scholz

anscheinend sich als „Comtesse Guckel“ heute
verabschiedet, indem nach dem Repertoire diese Rolle
für den letzten des Monats vorgesehen war. Wie steht
es mit Fräulein Baumgartner, die doch jedenfalls
auch einen feierlichen Abschied verdient?

Ein rechtlich Denker.

Is there any friend or acquaintance of Mrs. and
Miss Mac Crews (late Add. Pension Anglaise here)
able to oblige me with their present Add. Answer
please under Pension Wiese, Stiftstrasse 5, Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 400. Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 27. August.

44. Jahrgang. 1896.

Religionsbetrachtungen.

Das Weltgericht mit Straf und Lohn
Verfügt der Herr der Welt;
Die Hölle ist bewiesen schon,
Beweist nur noch den Himmel.

Grillparzer.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Zeni.

Eine Tiroler Bauerngeschichte von Rudolf Heinrich Grelag.

An Sonn- und Feiertagen blieb der alte Danzberger gewöhnlich noch lange Zeit nach Hochamt und Predigt in der Kirche sitzen. Einige Male hatte man ihn sogar zum Essen heimholen müssen. Nachmittags war er immer bei Nacht und Segen und blieb auch da noch immer, wenn die anderen Leute schon längst die Kirche verlassen hatten. Dann warf man wohl von verschiedenen Seiten seltene Blicke auf ihn; aber keiner wagte es, ihn zu fragen, was ihm das Herz bedrückte.

An einem Sonntag, mitten im Winter, traf der Medmer spät Abends in der ersten Kirche, als er eben zuschließen wollte, in einem der letzten Bestuhle eine zusammengekauerte Gestalt. Bei dem fast vollständigen Dunkel, das nur durch die durch das ewige Licht am Hochaltar und die Laterne des Medmers erleuchtet wurde, konnte er es nicht gleich erkennen, wer es war. Ein tiefes Stöhnen, unterbrochen von krampfhaftem Schluchzen, ging von dem späten Beter aus. Regelmäßig sah der Medmer zwei Arme sich emporstrecken und wieder herabsinken. Einen Augenblick graute ihn, und er war versucht, an eine außerirdische geistliche Erscheinung zu glauben. Endlich sah er sich ein Herz und leuchtete dem Unbekannten mit der Laterne ins Gesicht.

Es war der alte Danzberger, der, von dem Lichtstrahl getroffen, sich emporreckte, etwas zwischen den Fingern murmelte und nach der Kirchentür wies, um ins Freie zu treten. Dabei gitterte er vor Kälte am ganzen Leib.

Die Geschichte war durch den Medmer am nächsten Tag in ganz Sistrans verbreitet und gab wieder lange zu reden, vereint mit dem noch nie dagewesenen Ereignis, daß der Hochzeitsgast der Danzberger im letzten Jahr nicht mehr gefestigt worden war.

Einige meinten, mit der Zeni müsse nicht Alles in die Höhe sein, Andere, den Danzberger habe der Geizteufel in den Krallen. Niemand erriet die volle Wahrheit, obwohl gegen den Sommer hinaus neue, ganz bestimmte Gerüchte aufkamen, die sogar vielfache Anhaltspunkte hatten.

Am meisten bestürzte sich um das Alles der ewig neugierige Dorfgeschwätzer Florian, der die Kette zum Hauskreuz erworben hatte und gehörig unter dem Pantoffel stand.

Manche von diesen Veränderungen gingen dem Jost durch den Kopf, als er bei seiner Walzmühle droben oft die Worte des Geistes verhielt. Nicht zum Wenigsten beschäftigten ihn die Schicksale der Danzberger, wenn er auch von denselben nicht viel mehr wußte, als die Anderen. Auch ihm war in der letzten Zeit etwas sonderbar erschienen. Der Danzberger hatte sich im Frühjahr zum erstenmal über die Höhe des auf ihn entfallenden Theiles der Dorfrentung) aufgehalten. Sonst pflegte er immer noch einige Gulden darauf zu legen. Diesmal zahlte er unter Scheltworten über das „unnütze Heibengeld“ eben nur, was er zahlen mußte.

1) Gemeindefeuer.

Die Glocken waren schon länger verklungen. Der Bettelrichter Jost stand noch immer mit dem Gut zwischen den gefallenen Händen. Da tönte auf einmal aus der Höhe über den Wald hinweg halb verhallen der helle Ton eines kleinen Glöckchens. Es war der Abendglocke von der Wallfahrtskapelle „zum heiligen Wasser“, die an der Gemach über Sistrans aufsteigenden Bergkuppe des Pilschertfels mitten im Walde liegt.

Dieser Ton schien auf den Alten eine eigenthümliche Wirkung auszuüben. Die hellen Zeichen ließen ihm über die Wangen und mit dem Ausrufe: „O Du mein barmherziger Gott!“ brach er vor der Bank am Hause in die Kniee, stützte die Ellbogen auf das Eigebiet, barg das Gesicht zwischen den gefallenen Händen und weinte leise in seinen Hut.

Bei diesen Glockenklängen war er mit dem Herd, als der noch ein kleiner Haub und der Jost noch nicht Amt und Würden nebst der Walzmühle zur Behausung sein eigen nannte, droben bei der Mühle gewesen, wenn man Feiertag gemacht hatte. Sobald der Herd in die Schule ging, überhörte ihm der Jost oft den Katerstich und die bühliche Geschichte. Er mußte sich dabei meistens nur auf sein Gedächtnis verlassen; denn der Schulbua wachte seine Aufgabe immer so rasch herunter, daß der Jost mit dem Finger den gebundenen Jellen nicht zu folgen vermochte. Damals hatte er das Leben noch viel besser gekannt. War die heilige Geschichte erledigt, dann gingen die Weiden zur Weltgeschichte über. Der Jost erzählte dann von den irdischen Ereignissen, von der Schlacht bei Spingel, von dem Kampf am Berg Jfel, von Andreas Hofer und vom Spedbacher. Das war nun Alles vorüber; und die Erinnerung daran schürte auf den Alten ein, als er wieder das Glöcklein vom „heiligen Wasser“ vernahm und es in der ganzen Gegend wieder so friedlich und schön war wie früher an solchen Abenden.

Der Alte schloß sich auf einmal von nichts auf der Schulter berührt. Er stand mühsam auf. Die Knochen waren ihm ganz steif geworden.

Vor ihm stand ein seltsames Paar, das wohl nur der Zufall zusammen getrieben hatte: der Steffi vom Danzberger und die Sephi. Sie hatten sich auf dem Weg zur Walzmühle getroffen und waren dann mit einander gegangen. Trotzdem konnten sie einander nicht recht leiden. Die Sephi wollte von dem alten Knecht nichts wissen, weil er „gar so ein Geizhals“ sei — und der Steffi wollte überhaupt von seinem Weibsbild nichts hören, weil sie einem Alte das Geld aus dem Sack liehen, ob sie nun jung sind oder alt.

Die Weiden waren auf ihrem Weg auch ziemlich einsam geblieben. Nur soviel hatte die Sephi erfahren, daß der Steffi eines alten Pseifenkopfes wegen, den ihm der Bettelrichter noch einmal zusammen „drahten“ sollte, herauskam.

Der Jost begrüßte die alte Dien herrlich und hieß auch den Steffi mit einem aufrichtigen: „Griach Di Gott!“ willkommen.

„Griach Di Gott!“ brachte der Steffi in seiner langsamen und versonnenen Weise hervor.

„Dein Pseifenkopf ist fertig“, sagte der Jost, indem er einen alten, billigen Porzellanopf mit schlechter Malerei, von der man vor lauter Drost nichts mehr sah, aus seinem Werkzeugkasten holte. „Wenn D' mir aber so amal so an Schmarren!“ außer bringt, nachher wirf i Dir'n glei in Mühlsack! Daß D' es wisch! I mach' Dir nimmer lang den Narren. Der Drost ist so schon mehr werth, als dös ganze G'ump milanand!“

1) Schund.

Der Steffi hatte den Kopf in Empfang genommen und kritisch gemustert. „Meinst, daß er tag wieder gleit?“ fragte er.

„Sonst mußt halt a Paar Ochsen anspannen!“ entgegnete der Jost gleichmüthig.

„Und was bin i nachher schuldig?“ Der Steffi machte eine Gebärde, als ob er in die Hosentasche fahren und seinen Geldbeutel herausziehen wollte; hielt aber auf halbem Weg inne und sah den Bettelrichter erwartungsvoll an.

„Nix, Steffi! Wer wird denn von so an armen Heuter was verlangen. Wär' do a himmelschreiende Sünd!“

Ein breites Schmunzeln ging über das Gesicht des Knechtes. Er überlegte dann einen Augenblick und meinte dann: „Bergel's Dir Gott tausendmal in Himmel auf und nimmer aber! Bergel's Gott! Weil D' schon so gut bist, kannst mir vielleicht a paar Blatten Tabak schenken, damit i den Kopf glei probir.“ Er zog das Pfeifenrohr hervor und hatte das ganze „G'stemm“ im Augenblick beisammen.

Der Jost schob ihm seine schmierige Schweinsblase zu und lachte: „I müß' grad amal wissen, woher Du Dein Tabak beschilst. Beim Kramer hast, solang D' in Sistrans bist, nu so oan Neutzeiger kauft. Bistst ihn wahr'schentlich von der Regie selber kommen lassen. Oder hast Du von Deinen Militärzeiten soviel Kammhabsal erspart, daß D' no allweil damit auskommst?“

„Na, na!“ besetzte sich der Knecht zu versichern, als ob ihm Jemand eine arge Beleidigung zugefügt hätte, „den Kammhabsal hab' i Allen verkauft. Dös hat mir oft a nettes Geld ragen. Wär' do schad' g'wesen drum!“ Er hatte sich eilig die Pfeife geholt. So ein gescheiter Tabak war doch ein Hochgenuss! Einen andern rauchte der Steffi überhaupt nie. Er analmte er gedörrte Fußblätter, als daß er einen Kreuzer zum Kramer getragen hätte.

Die Sephi hatte unterdessen ihren Vogelkäfig bewundert. „Dös is ja a Häußl wie für an Grafen!“ sagte sie.

Der Jost begleitete dann Beide in die Stube der Walzmühle, wo es kunterbunt genau aussah. Alle möglichen Geräthchaften lagen auf dem Tisch, den Stühlen und der an der gefallenen Wand laufenden Bank umher. Nur im Herrgottswinkel war es immer hübsch aufgeräumt.

Aus Goldpapier gar kunstreich geschnittene Spizen — auch ein Wert des Alten — umrahmten das in die Ecke gestülpte Brett, auf welchem sich der kleine Hausaltar aufbaute. Wandbemalte Holzschürden mit künstlichen Blumen, Rosen, Hyazinthen und Lilien hängen davor. Auf Andern stoben wieder rothe, weiße, blaue und grüne Wachslerchen. Sogar ein kleines Wachslerchen hing an der Seite des Altars, an dem verschiedene Heiligenbilder in glänzenden Rahmen aus Zinn und Blech prangten. Ueber dem Allen erhob sich in der Ecke ein altes, raudgeschwärtzes Kreuzifix aus rissig gewordenem Holz und mit verblassten Farben. An jedem der beiden ausgestreckten Arme und an dem Nagel, der die Spitze des Heilandes durchbohrte, hatte der Jost einen rothen Maiskolben aufgehängt. In die gefärbten Früchte sind seltener und werden in der oben beschriebenen Weise dem Christusbild gewöhnlich als eine Art Erntegabe dargebracht.

Die Sephi hatte im Herrgottswinkel Platz genommen. Diesen Ehrensitz behauptete sie immer in der Behausung des Bettelrichters. Der Steffi schob sich unterdessen auf die Bank hinter den Tisch, während sich der Jost an einem Wandbänkchen mit bunt verzierten Thürhügeln zu schaffen machte.

(Fortsetzung folgt.)

Antliche Anzeigen

Wiesen-Versteigerung.

Samstag, den 29. d. M., Vormittags 10 Uhr
beginnen, werden bei der unterfertigten Stelle (Kerngarten-
straße 7) folgende, in der Gemarkung Wiesbadens belegene
Domänen-Grundstücke öffentlich versteigert, und
war:

1. Lagerbuch No. 2027, Wiese „Tennelbad“ im
Flächengehalte von 27 a 95 qm
2. Lagerbuch No. 2028, Wiese daselbst 22 a 10 qm
3. No. 2029, 21 a 44 qm

Die Ausbietung erfolgt alternierend, zuerst parzellenweise
und dann im Ganzen. Nach 11 Uhr werden neue Bieter
nicht mehr zugelassen, sondern die Versteigerung wird nur
unter Denjenigen fortgesetzt, welche bis dahin Gebote ab-
gegeben haben. F 484

Wiesbaden, den 24. August 1896.

Königliches Domänen-Verwaltungsamt.

Bekanntmachung.

Wir bringen zur Kenntniss, daß die kaiserliche Waisen-
anstalt im Distrikt „Gerthengarten“ (an der Eisenheimer
Landstraße) an die hiesige Stadt-Fernsprech-Anstalt angeschlossen
worden ist.

Wiesbaden, den 17. August 1896.

Der Magistrat. In Vert.: Geh.

Stadtbaumeister, Abtheilung für Straßenbau.

Freitag, den 28. August d. J., Vormittags 10 Uhr,
werden auf dem Versteigerungsort im Distrikt „Salengarten“:
14 Gassen (je zu 30 Rarren) Grundstücke
öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 20. August 1896.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Anzeigen werden am 29. d. M. wieder
beginnen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Zugang
zum Anzeigenportal nur durch das Hauptportal des Rathhauses
stattfindet.

Wiesbaden, den 20. August 1896.

Der Magistrat. In Vert.: Geh.

Journee-Lieferung.

Die Lieferung des in der Zeit vom 1. October d. J. bis Ende
September 1897 für das hiesige Hofschloß erforderlich werdenden
Bedarfs an Safer und Koggenkorn wird am Donnerstag,
den 10. September d. J., Vormittags 11 Uhr, im Rath-
haus, Zimmer 28, öffentlich vergeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen werden im Termin bekannt
gemacht.

Wiesbaden, den 28. August 1896.

Der Magistrat. In Vert.: Geh.

Bekanntmachung.

Der Gärtner Philipp Heunemann von hier beabsichtigt auf
seinem Grundstücke im Distrikt „Bergweg“ zum Zwecke des Gärtnerei-
betriebs ein Wohnhaus nebst dazu gehörigen Gärten und Anlagen zu
errichten und hat deshalb die Erlaubnis der Anbaubehörde
erhalten (§ 1 des Gesetzes, betr. die Gründung neuer An-
siedlungen in der Provinz Hessen-Nassau, vom 11. Juni 1890,
Gel. S. 178) beantragt.

Dieser Antrag wird gemäß § 4 des genannten Gesetzes mit dem
Zwecken bekannt gemacht, daß gegen den Antrag von den Eigen-
thümern, Pächtern, Schuttschwerberechtigten und Nachbarn der be-
nachbarten Grundstücke, innerhalb einer Präklusivfrist von
zwei Wochen — vom Tage der erstmaligen Bekannt-
machung an gerechnet — bei der königlichen Polizei-
Direction hier, Einspruch erhoben werden kann, wenn der
Einspruch sich durch Thatsachen begründen läßt, welche die Annahme
rechtfertigen, daß die Anbaubehörde das Genehmigungsverwehren
Sich der Abzusage benachbarter Grundstücke, des dem Feld- oder
Gartenbau, aus der Fortentwicklung, der Jagd oder der Fischerei
gefährden werde.

Wiesbaden, den 12. August 1896.

Der Magistrat. In Vert.: Adener.

Bekanntmachung.

Die Herstellung eines ca. 1800 m langen Wasserlaufs im
Tannusgebirge für das Wasserwerk Wiesbaden, und zwar in
der Nähe der Eisenbahnstation „Eisenbach“ der Wiesbaden-
L.-Schwalbacher Eisenbahn, vermittelt maschineller Bohrung,
soll an einen geeigneten, in derartigen Arbeiten erfahrenen Unter-
nehmer vergeben werden u. sind darauf bezügliche Angebote postfrei
und mit entsprechender Kautionsleistung, bis spätestens den
1. October d. J., Mittags 12 Uhr, bei dem Unterzeichneten
einzureichen.

Die der Vergabe zu Grunde gelegten Bedingungen können
auf Zimmer No. 6 des Verwaltungsgebäudes eingesehen oder auch
auf Ansuchen von der Verwaltung bezogen werden.

Wiesbaden, den 24. August 1896.

Der Director der Wasser- und Gaswerke.

Musall.

Nichtamtliche Anzeigen

Per Pfd. Frische Landbutter per Pfd.
Mk. 1.10. Mk. 1.10
empfiehlt 10549

P. Enders,

Michelsberg, Ecke Schwalbacherstraße.

Blasse Damen!

erhalten jugendfrische Wangen und Lippen durch
Grolsch's Flora-Rosenschminke
per Fl. Mk. 1.50 bei 9151

Barf. W. Sulzbach,
Spiegelgasse 8.
